

KERAMISCHER BUND

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND
INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE
ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

VIII/Nr. 20 BERLIN
17. Juni 1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nanninger, Verleger Hermann Grünz, beide
Charlottenburg 1, Brählerstraße 2-5. Ruf C 4 Wilhelm
5646 und 5647, Druck A. Jenkowitz GmbH, Berlin

Dr. R. Ley: Grundsätzliche Gedanken über den Ständischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront

NSK. Revolutionen kommen aus der Unvernunft oder aus der Vernunft. Hat die Unvernunft bei einer Revolution Platz gestanden, so ist die Umwelt eine falsche und trägt den Todeskamm bereit in sich, während die Vernunft allein große und wahre Revolutionen erzeugen kann, die dann für Jahrhunderte hinweg das Fundament des Völkerreiches schaffen werden. Die Vernunft wird immer den Sieg über die Unvernunft beanspruchen, weil die göttliche Weltordnung von Tausenden und Millionen und Milliarden ewiger Gesetze beherrscht wird, die letzten Endes einem Ziel zustreben, der Harmonie der Einheit.

Die französische Revolution war geboren aus der Unvernunft und dem Chaos. Ihre äußere Freiheit und ihr Inhalt schlugen jedem Gesetz ins Gesicht und stellten Glaubenssätze auf, die allein der Dissonanz und dem Zerfall dienten. Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollten eine neue Welt schaffen, die jedem Gesetz der Natur zuwiderrütteln. Wenn mir jemand sagt, der Schwung der französischen Revolution sei gewaltig und groß gewesen und habe Taten von unerhörten Ausmaßen vollbracht, so antworte ich, daß auch der Wahnsinn in gelegentlichen Erscheinungsformen und in den Ausmaßen seiner Folgen groß sein kann und auch die Zerstörung eines Sinnensrausches erzeugen kann. Von diesem Wahnsinn wurde das liberalistische Zeitalter des vorigen Jahrhunderts und seine Folgeerscheinung, der Marxismus, befreit. Und so nahm es nicht wunder, daß gerade aus dieser grundsätzlichen Weltanschauung das Gegenteil eintreten mußte, was die Verkünder der Humanitätslehre geglaubt haben. Aus der Freiheit wurde die gräßliche Knechtschaft. Aus der Gleichheit erwuchsen die Klassen und aus der Brüderlichkeit wurde der Klassenkampf. Alle Banden lösten sich. Aus einem einheitlichen Volk wurden Interessentenhaufen. Aus blutsverwandten Menschen wurden Todfeinde. Aus dem Kampf der Selbsterhaltung wurde ein Kampf aller gegen alle. Und da glaubte man, daß Wohlstand und Blüte eines Volkes aus der Zersetzung aus dem Verfall kommen könne. Alles was Wert hatte, wurde herabgesetzt und in den Kot getreten. An die Stelle der Leistung setzten die Zahl, die Kultur setzte man gleich mit fremdräsigem Fühlen und Denken; Disziplin war nicht mehr die Grundlage des Schaffens, sondern das Chaos sollte berufen sein, Spitzenleistungen zu vollbringen. Gesetze und Grundsatze, die man für den einzelnen und seine Familie gedungenenweise anerkennen mußte, wurden für die Gesamtheit der Nation, das Volk und den Staat freie verleugnet. An Stelle des Führertrums trat die Mehrheit von Parlamenten. An die Stelle der Verantwortung trat logischerweise die Korruption. So wurde die Erde allmählich zur Hölle, und man behauptete trotzdem, das alles sei der Sinn der göttlichen Ordnung.

Es ist wie ein Wunder zu nehmen, daß die Völker der Erde, insonderheit unser Volk, unter diesem Irrsinn und Aberwitz nicht längst zerbrochen würden. Und gerade der Umstand, daß dieses Volk diese Zeit des tiefsten Niederganges überstanden hat, ist der Beweis für die unerhörte Kraft, die in der Tiefe dieses Volkes, in der Masse der Nation vorhanden ist. Heute sehen wir es schon wieder beinahe als selbstverständlich an, daß der Nationalsozialismus über die teuflische Lehre des Marxismus siegen mußte. Es ist deshalb immer wieder notwendig, sich zurückzuerinnern an das, was war, und nur ein einziges Beispiel sei hier erwähnt, um die ungeheuren Krankheitserscheinungen der letzten Jahrzehnte darzutun. Vor fünf, sechs, sieben Jahren, ja noch vor zwei, drei Jahren nahm es die Masse dieses Volkes als selbstverständlich hin, daß eine organisierte Bande von Landesverrätern als offiziell anerkannte Partei in den öffentlichen Körperschaften sitzen durfte. Vertreter einer freien Macht, die ihre Befehle von Moskau erhalten durften in den Parlamenten über das Glück unseres Volkes urteilen und abstimmen, und von ihrer destruktiven Stimme hinweg die Annahme der Ablehnung eines Gesetzes ab. Man stelle sich vor, der Soldat hätte im Krieg geduldet, daß ein Teil der Kompanie täglich zum Feind hinzugewechselt und dort die Stellung verraten hätte, um als Lohn dafür Essen und Nahrung und Schutz bei seiner Rückkehr zu erhalten. Der große Teil unseres Volkes hat aber selbst nicht gewußt, am Rande welchen Abgrundes

hauptsächlich Träger der Entlastung waren, zeigten sich seit Mai auch im größten Teil der übrigen Berufsgruppen deutliche Anzeichen einer konjunktuellen Auflösung. Dreiviertel der letzten Entlastung entfiel auf die vorwiegend konjunkturell bedingten Berufsgruppen, gegenüber einem Anteil von nur einem Drittel in der ersten Hälfte. Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge beliefen sich auf

uns jene Zähigkeit, die allein den Menschen beseelt, auch die größte Aufgabe zu vollbringen.

Dass die nationalsozialistische Revolution das Gewaltigte ist, was dieses Volk jemals in seiner gesamten Geschichte erlebt hat, werden selbst unsere Gegner nicht bestreiten. Diese Größe zwingt auch den erbittertesten Feind zur Anerkennung. Heute bereits nach vier Monaten ist der Klassenkampf bürgerlicher und marxistischer Prägung in seinen Organisationen restlos vernichtet. Und nur einige kleine, lächerliche, lendenhafte bürgerliche Überbleibsel glauben noch als Bremsenblock wirken zu können und uns im Siegeslauf zu hindern.

Sielz können wir Nationalsozialisten auf das, was geleistet wurde, zurückblicken. Domänen müssen wir immer wieder dem Schicksal danken, daß es uns zum Werkzeug in diesen großen Weltgeschichten aussehen hat. Und dankbar vor allem wollen wir der Vorschau sein, daß sie Deutschland in dieser großen Zeit einen so großen Mann als Führer wie unseren Volkskanzler Adolf Hitler geschenkt hat.

Es steht fest, der Marxismus ist in seinen Organisationen vernichtet. In der Ideowelt allerdings noch nicht. Darüber dürfen wir uns in unserer Siegesfreude nicht täuschen lassen. Deshalb, weil wir diese Erkenntnis in uns tragen, müssen wir wachsam sein, und müssen vor allem auf dem Fundament unserer Weltanschauung ein neues starkes Staats- und Wirtschaftsgebäude aufbauen, in dem sich das Volk wohl fühlt und von dem auch der erbitterteste Gegner, soweit er überhaupt noch zu anständigem Denken befähigt ist, anerkennen muß, daß es sinnvoll und dem Wesen des Volkes entsprechend gebaut ist. Die Tat allein kann diesen ein Jahrhundert lang großgezüchteten Wahnsinn überwinden. Und es wird der ganzen Kraft unserer Partei bedürfen, diese neuwissenschaftliche Tat des staatspolitischen Aufbaus ebenso wie des wirtschaftspolitischen Aufbaus dem Volke klar und verständlich zu machen. Über den staatspolitischen Aufbau will ich hier nicht reden. Meine Gedankengänge sollen allein dem wirtschaftspolitischen Aufbau dienen. Zu diesem Zweck wollen wir uns drei Fragen vorlegen:

1. Welchen Zweck hat die Wirtschaft und was muß ihr Ziel sein?
2. Wie war der Aufbau der bisherigen Wirtschaft?

Urlaubsregelung für den deutschen Arbeiter

NSK. Der Leiter des Tarifamtes der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

In unerträglichem Maße häufen sich die Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen, sowie über Heraabdrückung des Lohnes in Urlaubskosten. Ein derartiges Verhalten ist heute in der Zeit der aufsteigenden Wirtschaftskurve durch nichts zu rechtfertigen. Wer weiterhin noch versucht, den deutschen Arbeitnehmer weiter als Ausbeutungsjob zu behandeln, verdient es nicht, als deutscher Unternehmer geachtet und behandelt zu werden. Die bisherige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts fußte auf marxistischem, also arbeiterfeindlichem Recht. In einem deutschen Arbeitsrecht wird der Urlaubsanspruch die ihm gehörige Regelung finden. Bis zur gesetzlichen Regelung wird angeordnet:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden.

2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, so weit nicht tariflich etwas günstiger vereinbart ist, der volle ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stundenwoche zu zahlen, also auch dann, wenn verkürzt gearbeitet worden ist.

Es wird von jedem deutschen Unternehmer erwartet, daß er in Erkenntnis der heutigen Zeit und in Würdigung des menschlichen und des Arbeitsrechts seinem Arbeiter gern und freudig das gewährt, was er für sich selbst zweifellos in Anspruch nimmt. Von Zuwendungen ist unverzüglich an die zuständigen Bezirksleiter der Arbeitsfront Mitteilung zu machen.

Arbeitsmarktentlastung im Mai

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1933 hat sich in der zweiten Hälfte des Mai die seit Februar anhaltende Entlastung des Arbeitsmarktes in verstärktem Maße fortgesetzt. Während in der ersten Maihälfte die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen nur um 80 000 abgenommen hatte, ging ihre Zahl in der zweiten Maihälfte um rund 212 000 zurück. Die Abnahme im gleichen Zeitraum des Vorjahrs war nur 93 000.

Die Arbeitslosenzahl betrug Ende Mai rund 5 000 000, sie lag damit um rund 1 Million unter dem diesjährigen Höchststand und auch schon um rund 60 000 unter dem günstigsten Punkt des Verjahres der Anfang Oktober bei einem Stand von 5 103 000 erreicht war.

Während bisher die Saisonarbeitsberufe hauptsächlich Träger der Entlastung waren, zeigten sich seit Mai auch im größten Teil der übrigen Berufsgruppen deutliche Anzeichen einer konjunktuellen Auflösung. Dreiviertel der letzten Entlastung entfiel auf die vorwiegend konjunkturell bedingten Berufsgruppen, gegenüber einem Anteil von nur einem Drittel in der ersten Hälfte.

Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge beliefen sich auf

rund 24 000 bzw. rund 33 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende Mai rund 466 000, in der Krisenfürsorge rund 1 836 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsförderungslosen betrug Ende Mai rund 2 127 000, sie hat mit einem Rückgang um 161 000 im Monat Mai beachtlich abgenommen. Im Arbeitsdienst fanden rund 210 000 Jugendliche Beschäftigung und Betreuung.

Der Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Frühjahrsbestellung ist im allgemeinen gedeckt. Mit dem Herannahen der ersten Erntearbeiten dürfte die Nachfrage wieder größerem Umfang annehmen. Die Vermittlung von jugendlichen Landhelfern war weiterhin rego. Insgesamt dürften bis Ende Mai durch die Arbeitsämter mehr als 60 000 Jugendliche in Landhelfstellen untergebracht sein.

Wenn auch saisonalflüchtige Einflüsse und zeitlich begrenzte Aufträge stark zur Hebung des Beschäftigungsgrades beigetragen haben werden, so entspricht doch die Gleichmäßigkeit, mit der sich die Besserung in den verschiedenen Zweigen durchsetzte, dafür, daß die Aufwärtsentwicklung auch konjunkturrell bedingt ist.

Vermittlungen in Bäder- und Kurorten und die saisonale Nachfrage des Brauereigewerbes und der Konservenindustrie boten dem Arbeitsmarkt eine Stütze.

Gegen die Handwerksbetriebe in Warenhäusern

Der Reichskommissar und Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP, Pg. Dr. Wagner, hat an das Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels folgendes Schreiben gerichtet:

"Auf Grund meiner mehrfachen Verhandlungen mit den Vertretern des Handwerks und des Einzelhandels, sowie auf Grund der letzten Besprechungen, die ich mit Ihnen geführt habe, bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß die weitere Aufrechterhaltung von Handwerksbetrieben in den Mittel- und Großbetrieben des deutschen Einzelhandels den Notwendigkeiten der deutschen Volkswirtschaft und der ruhigen Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens widerspricht. Unter diesen Handwerksbetrieben verstehe ich:

Frisiersalons, Photoateliers für Aufnahme und für Entwicklung von Lichtbildern, Werkstätten zur Herstellung von Wurstwaren, Werkstätten zur Herstellung von Brot, Back- und Konditorwaren, Werkstätten für Schuhreparaturen, Werkstätten für selbständige Uhrenreparaturen, Werkstätten für Optik, Werkstätten für Kraftfahrzeug- und Fahrradreparaturen, Werkstätten für die Herstellung von Möbeln, Werkstätten für die Herstellung von Kränzen, Werkstätten zur Anfertigung von Ober- und Unterbekleidung nach Maß, Leihbüchereien, eigene Bankinstitute usw. Ich bitte das Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels, die Beurteilung einer strafbaren Handlung für unzulässig erklärt, da diese Mitteilung von jedem Dritten verstanden werden muß, daß der Arbeitgeber den Angestellten dieser Handlung für fähig halte.

schien Einzelhandels daher, entsprechend der mir bei unseren Verhandlungen gegebenen Zusagen, die Schließung dieser Handwerksbetriebe in allen Warenhäusern, Kaufhäusern und ähnlichen Betrieben zu dem nächst möglichen Termin zur Durchführung bringen zu wollen.

Ich erwarte, daß außerst bis zum 1. Oktober 1933 diese Maßnahmen getroffen sind und bitte Sie, mit in besonderen Fällen, die eine Durchführung bis zu diesem Termin nicht möglich erscheinen lassen, um einen Bericht.

Ich bin überzeugt, daß hierdurch bereits eine wesentliche Beruhigung des Handwerks und des Einzelhandels eintritt, ohne daß die Warenhäuser und Kaufhäuser selbst in Schwierigkeiten geraten. Es wird Aufgabe späterer Verhandlungen bleiben, durch weitere Maßnahmen die Gefahren und Schäden, die durch die Überentwicklung der Waren- und Kaufhäuser dem Handwerk und dem Einzelhandel zugefügt worden sind, endgültig zu beseitigen.

gez. Dr. Wagner,
Reichskommissar und Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP.

Etwas über das Arbeitszeugnis

Bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses kann nach § 630 des BGB, jeder Arbeitgeber oder Angestellte von seinem Arbeitgeber ein schriftliches Zeugnis über das Arbeitsverhältnis und dessen Dauer fordern. Zu den Erfordernissen, die an ein Zeugnis zu stellen sind, gibt das Reichesarbeitsgericht in einer Entscheidung vom 22. Februar 1933 folgende Anweisungen: Für die tatsächlichen Angaben in einem Zeugnis, d. h. die Angaben über die Art der Beschäftigung, ist der Zweck des Zeugnisses entscheidend. Es soll der Bewerbung des Arbeitnehmers um eine neue Stelle dienen. Hierbei ist von ausschlaggebender Bedeutung, welche Arbeit der Stellungsbewerber in seiner früheren Stellung verfügt hat, weil sich daraus beurteilen läßt, ob er sich für die neue Stelle eignet. Ob und in welchem Umfang die Art der Tätigkeit genauer geschildert werden muß, ist je nach dem einzelnen Falle verschieden. Jedenfalls muß die Art der Beschäftigung so geschildert werden, daß sich der neue Arbeitgeber ein hinreichend genaues Bild von ihr machen und im allgemeinen die Eignung des Bewerbers für die neue Stellung beurteilen kann. Werden Angaben über Leistungen und Führung vorliegen, so muß der Arbeitgeber ein wahrheitsgemäßes, die gesamte Tätigkeit zusammenfassendes und auf Tatsachen gestütztes Urteil abgeben. Die Anführung eines lediglich vereinzelten Vorganges, die für die Artweise des Arbeitnehmers nicht charakteristisch ist und zur allgemeinen Beurteilung nicht gehört, kann als unrichtige Beurteilung angesehen werden. Im RAG, Bd. 2 S. 336 hat das RAG die Angabe eines bloßen Verdachts einer strafbaren Handlung für unzulässig erklärt, da diese Mitteilung von jedem Dritten verstanden werden muß, daß der Arbeitgeber den Angestellten dieser Handlung für fähig halte.

8. Wie muß der Aufbau der Wirtschaft sein, um ihre Aufgaben dem Volk gegenüber zu erfüllen?

1. Welchen Zweck hat die Wirtschaft und was ist ihr Ziel im Hinblick auf das Volk?

Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck und das wahnwitzige Wort „Wirtschaft ist Schicksal“ konnte nur von einem Menschen ausgesprochen werden, der niemals eine Verbindung zum deutschen Volke gehabt hat und dessen Wirken allein aus destruktiven Tendenzen heraus geboren war. Alle Einrichtungen des Volkes dienen einem höheren Zweck, der Blüte der Nation und dem Wohlergehen des Volkes. So auch die Wirtschaft.

Sie hat dem Volk in seiner Gesamtheit die notwendige Nahrung zu verschaffen und die materiellen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Deshalb hat an dem Blühen der Wirtschaft die Gesamtheit des Volkes ein Interesse. Ebensoviel wie eine bestimmte Klasse das Volk verkörpert, ebensoviel kann der Profitgeist irgendeiner Interessengruppe das Wesen der Wirtschaft verkörpern. Die Arbeit ist oberstes Gesetz und wird dann zum Segen, wenn sie einmal den Schöpfgeist des Menschen befriedigt und dann zum anderen seine Existenz sicherstellt. Nicht der Arbeiter allein hat ein Interesse an dem Blühen des Werkes, ebensoviel wie der Angestellte oder Arbeiter für sich allein an dem Gedeihen der Fabrik Gefallen haben kann. Sie dürfen sich niemals als Gegner gegenüberstehen, sondern immer nur als Schicksalsgenossen. Nichts kann gedenken, wo der zügellose Kampf herrscht, sondern allein dort wird das Schicksal die Arbeit segnen, wo alle Teile erkennen, daß jeder an seinem Platz ein wertvolles Glied der Wirtschaft zu sein hat.

Wir Nationalsozialisten erkennen an, daß die menschliche Schwäche diesem Ideal immer und immer jede Stunde und jede Minute entgegensteht. Wir wissen, wie der Profitgeist den Menschen beherrschen kann, wir wissen, wie die Geldgier in jedem Menschen lebendig ist, der eine strebt nach mehr Lohn, der andere nach mehr Dividende. Gerade aber weil wir dies wissen, haben wir ebenso die

klare Erkenntnis, daß man diesen „Schweinehund“ im einzelnen Menschen nicht noch durch künstliche Organisationen züchten darf, sondern daß es die Aufgabe einer höheren Staatsführung ist, diese menschliche Unzulänglichkeit zu hemmen ihr Zügel anzulegen, wenn es sein wird, ihre brutalen Schranken und Grenzen zu setzen, wenn nicht das Ganze dabei zerstört werden soll.

2. Wie war nun die bisherige Wirtschaft?

Aus dem Liberalismus geboren, predigte man den schrankenlosen Individualismus — *Laissez faire, laissez aller, lait es gehen, lait es laufen*, das war der Wahlspruch der liberalistischen Wirtschaft. Der liberalistische Staat beschäftigte sich lediglich nur mit den Menschen, als sie gegen die Gesetze verstießen und Verbrechen begingen. Solange sie nur die ungeschriebenen Gesetze gegen Moral, Sitte, Volkstum und Nation verletzten, sah der Staat mit verschrankten Armen zu. Das nannten sie Freiheit, wenn sich die menschliche Unzulänglichkeit schrankenlos austoben konnte. Ob dabei der Volksgenosse vernichtet wurde, das war den Liberalisten gleichgültig. Doch nicht allein, daß sie diesem Wahnsinn des Sich-Gehen-Lassens huldigten, nein, sie gingen sogar her und organisierten die menschliche Unzulänglichkeit und die menschliche Schwäche. Und so nimmt es nicht Wunder, daß sich in dem letzten Todskampf die Fronten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in unerbittlichem und unüberbrückbarem Haß gegenüberstanden. Haß erfüllte das Werk, die Räder surrten die Symphonie des Hasses, der Ambos erklang in Szenengesängen des Hasses, die Bürostuben waren erfüllt voll Haß, die Kaffeestuben und die Direktorenzimmer waren schwanger von Haß. Die Arbeit war nicht mehr der Segen, sondern die Last der Menschheit. Und das ist vielleicht das Grauenhafteste, daß diese Organisation ja Hasses, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, erkannten, daß sie von diesem Haß ausgezeichnet leben könnten. Die Menschen im Betrieb zahlten traurig und brav ihre Beiträge in der Hoffnung, daß dadurch ihr Schicksal gebessert würde, während die Herren Gewerkschaftsssekretäre und Syndiz

der Arbeitgeberverbände herrlich und in Freuden davon profitierten.

3. Wie muß nun eine gesunde Wirtschaft sein? Der Klassenkampf muß bis in seine letzten Wurzeln hinein mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; der Schutz des arbeitenden Menschen wird erst dann allein der höchste sein. Die vornehmste Aufgabe einer klugen Staatsführung ist es, dem schaffenden Menschen der Stärke und der Faust das höchste Recht und den besten Schutz zu gewähren. Diesem hohen und hehren Ziel soll der ständische Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront dienen. (Fortsetzung folgt.)

Nach der Gleichschaltung der Konsumgenossenschaften

Über die Lage der Verhältnisse der Konsumgenossenschaften nach der Gleichschaltung berichtet die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 27. Mai. Wir entnehmen dem Artikel „Wandlungen“ folgende charakteristische Stellen:

„Heute zeichnen sich die Umrisse des Rahmens ab, in dem künftig die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung gestellt sein wird. Es wird die Einheitlichkeit der deutschen Verbraucherbewegung angestrebt, und wenn wichtige Vorarbeiten erledigt sind, wird die Einheitsorganisation der deutschen Verbraucher vor uns stehen. Zwei Zentralverbände und zwei Großkantongesellschaften werden die Einheit bilden. Und wenn sich bis jetzt nicht mehr als der organisatorische Rahmen abzeichnet, so steht doch fest, daß die Arbeit der deutschen Konsumgenossenschaften weiter zu gehen hat. Zum Umbau ist Anlaufzeit nötig, denn das Werk soll solide werden. Von welchen Einrichtungen die Konsumvereine sich trennen werden, ist erst in zweiter Linie bedeutsam. Jetzt ist wichtig, daß ein arbeitsfähiges Instrument zur Betreuung der Verbraucher geschaffen wird. Nichts berechtigt zur Fehlentflucht! Es ist nicht erlaubt, an den guten Absichten und der Tatkräftigkeit der jungen und alten Kräfte zu zweifeln, die das genossenschaftliche Element zu vollendetem Leben führen wollen. „Arbeiter! Deine Spargroschen sind nicht gefährdet; im Gegenteil, sie sind sicherer als je! Bewahre die Nerven und schädige nicht selbst deine Belange

durch unverhülfliche Angstbeschleunigung.“ Das ist eine Mahnung und strenge Forderung zugleich. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der Beauftragte für die gesamten Konsumvereine dürfen nicht in den Wind hinweggesprochen haben!“

Folgen der amerikanischen Diskontsenkung

In den Vereinigten Staaten wurde von den offiziellen Notenbanken der Diskontsatz von 3 auf 2½ v. H. herabgesetzt. Diese Maßnahme ist ein sichtbares Zeichen für das in den maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck kommende Bestreben, den Geldmarkt weiter zu verflüssigen und durch eine Ausweitung der Kredite die Wirtschaft zu beleben. Die amerikanischen Notenbanken werden sich erst nach Fühlungsnahme mit den europäischen Notenbankenpräsidenten zu dieser Maßnahme entschlossen haben. Es wird eine prinzipielle Übereinstimmung darüber zu erwarten sein, daß mit einer wesentlichen Verschleidung der hauptsächlich internationalen Währung untereinander nicht mehr zu rechnen ist. Im Anschluß an das amerikanische Vorbild werden wahrscheinlich auch in Europa, namentlich in Deutschland, Diskontsenkungen vorgenommen.

Vorräte der Weltrohstoffe

Ende März d. J. waren die Vorräte von 19 wichtigen Welthandelswaren im ganzen um rund 5 v. H. niedriger als vor einem Jahr, und damit etwa so groß wie Ende März 1931. Die Entlastung der Warenmärkte ist also unverkennbar; die Vorräte sind aber noch immer so hoch, daß mit Rückschlägen der Preisbewegung gerechnet werden muß.

Höchste Auflage aller Zeitschriften

Die Zeitschrift „Arbeiterum“, Blätter für Theorie und Praxis der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront, erscheint jetzt in einer Auflage von 4,5 Millionen Exemplaren. Damit hat das „Arbeiterum“ die höchste Auflage aller Zeitschriften erreicht.



Glasberufsgenossenschaftsbericht 1932

Der Bericht der Glasberufsgenossenschaft für das Jahr 1932 liegt bereits veröffentlicht vor und war Gegenstand von Beratungen im Verwaltungskörper der Glasberufsgenossenschaft.

Für die deutsche Glasarbeiterchaft ist es immerhin wichtig, etwas aus dem Wirkungskreis der Glasberufsgenossenschaft für das Jahr 1932 zu erfahren, zumal die Versichertenvertreter nur im engsten Rahmen ihrer Wohnbezirke und auf besondere Fragestellung interessierter Kreise Aufschluß geben können, so weit sie nicht etwa unter Beachtung der Schweigepflicht (Rentenentschließung usw.) daran verhindert sind.

Im Jahre 1931 waren noch im Durchschnitt 1111 Betriebe der Glasindustrie in Gang; bei Beginn des Jahres 1932 arbeiteten 1334 entsprechend der verschärften Wirtschaftslage weitere weitere 47 bis zum Jahresende aus, so daß nur noch 1297 Betriebe ließen.

Die Zahl der in der Glasberufsgenossenschaft versicherten Personen verminderte sich vom Jahre 1931 zu 1932 von 60545 in weitere 10592, so daß nur noch 19653 Beschäftigte und somit Versicherte vorhanden waren. Die Beschäftigtenzahl ist demnach um weitere 18 Prozent gesunken.

Die Jahreslohnsummen für alle Beschäftigten der Glasindustrie, die zugleich in der Fernberufsgenossenschaft versichert sind, fielen von 105 290 26 RM auf 32 882 882 RM, also auf 72 934 341 RM, das sind 31,2 Prozent.

Es wird uns wohl nicht verbürgt werden, wenn wir das vorstehende Zahlenmaterial etwas kritisch betrachten und Gegenüberstellungen treffen, um zu zeigen, wie stark und verheerend gerade in der deutschen Glasindustrie und damit für ihre Arbeiter die Krise in Erscheinung tritt. Dieser Wirtschaftskatastrophe ist es wohl auch zuzuschreiben, daß in ungewöhnlichem Ausmaß die Jahreslohnsumme selbst unter Berücksichtigung der teilweise vorhandenen Kurzarbeit in den Betrieben usw. gesunken ist.

Beim Vergleich der statistischen Zahlen für das Jahr 1932 über Betriebsstellen, Beschäftigtenzahlen und Jahreslohnsummen der Glasindustrie stellt sich erneut, wie notwendig es ist, daß man Prüfung aller Faktoren in der Wirtschaft genauer ansetzt und Wegen gesucht werden muß, um aus dem Krisenendlösung in der Wirtschaft und insbesondere in der Glasindustrie zu kommen.

Vom Beschäftigtenbestand der Glasindustrie in der Nachkriegszeit im Jahre 1928 mit 26 417 Personen und der Jahreslohnsumme von 105 290 134 RM sind wir auf rund 50 000 Beschäftigte und der Jahreslohnsumme von rund 72 Mill. RM 1932 gekommen.

Die Beschäftigtenzahl ist demnach um 49 Prozent zurückgegangen. Diese Angaben im Bereich der Glasindustrie müssen zu decken sich vollkommen mit den statistischen Erhebungen eines Verbandes über Arbeitslosigkeit in der Glasindustrie. Auch wir kommen im Jahresdurchschnitt auf rund 50 Prozent.

Die Jahreslohnsumme ist im Zeitraum von 1928 bis 1932 um rund 106 Mill. RM = 66 Prozent gefallen. Wird die vorherrschende Kurzarbeit in einzelnen Betrieben speziell der Verarbeitungsfabrik abgeweitet, so ist trotzdem

ist. Reichlich 5 Prozent aller im Jahre 1932 in der Glasindustrie Beschäftigten und in der Glasberufsgenossenschaft Versicherten haben Schädigungen an ihrer Gesundheit, wenn auch in vielen Fällen nur von vorübergehend kurzer Dauer, erlitten.

Es ist deshalb erfreulich, daß im Berichtsjahr wieder einige Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen und gewerblichen Berufskrankheiten durch die Behörden und Verwaltungskörper der Genossenschaften beschlossen worden sind. Für die Glasindustrie sei an dieser Stelle an die Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitern unter 18 Jahren und von Arbeitern in der Glasindustrie vom 21. März 1932 erinnert. Im Bericht werden auch Verhütungsmaßnahmen gegen Unfälle und gewerbliche Berufskrankheiten besprochen. Diese Feststellungen geben dem verantwortungsbewußten Betriebsinhaber oder -führer, sowie auch den Versicherten, also unseren Kollegen, Richtlinien, wie unter Beachtung dieser Maßnahmen offenkundig Schädigungen der Gesundheit vermieden werden können.

In der Glasindustrie ist die Arbeiterschaft neben den allgemeinen Gefahrenmomenten für Unfälle besonders Schädigungen in der Gesundheit ausgesetzt durch Verbrennungen, Schnittverletzungen, Bleierkrankungen. (In letzter Zeit durch Verwendung von Bleimengen, die in Bleikristallglashütten oftmals chemisch selbst hergestellt wird.) Dazu kommt die berufsspezifische Erkrankung an Feuerstar (grauer Star).

Ist die Gefahrenzone für Schädigungen der Gesundheit der Beschäftigten in der Glasindustrie schon nicht gering, so müssen alle dafür sorgen, daß sie von Jahr zu Jahr geringer werden, denn die Gesundheit der Arbeiterschaft nützt dem Volksganzen. M. K.

Belebung in der Tafelglasindustrie

Aus Kreisen der Fürther Tafelglasindustrie wird berichtet, daß in den letzten Wochen der Inlandsatz von Tafelglas eine steigende Entwicklung angenommen hat. Trotzdem dieser Mehrumsatz als siccusbedingt bezeichnet wird, kann eine gewisse Gesambelebung festgestellt werden. Die zunehmende Bapthätigkeit hat sich bereits in der Tafelglasindustrie ausgewirkt. Der Syndikatsabsatz stieg im Mai rund 1 Million qm gegenüber 700 000 qm im Mai des Vorjahrs.

Neben der Steigerung des Inlandsatzes hofft man auch im Exportgeschäft auf eine weitere Belebung.

Glasfabrik „Salvati“ —

Wiegand & Bulle, Altenfeld

In dem Vergleichsverfahren der Firma Wiegand & Bulle in Altenfeld (Thüringen) konnte in dem am 24. Mai vor dem Amtsgericht in Gehren abgetragenen Termin eine Fällung auf der Grundlage der 30 Prozent beträgenden Vergleichsnot mit den Gläubigern nicht erzielt werden. Auf Antrag der anwesenden Gläubiger wurde ein neuer Termin auf den 21. Juni festgesetzt.

Von Seiten des Verzichtsabnehmers ist die Quote auf 50 Prozent erhöht worden. Man rechnet damit, daß die Vergütung im nächsten Termine von den Gläubigern eingezogen und gerichtlich bestätigt wird. Dem Verbraucher damit am besten gedient sein.

durch unverhülfliche Angstbeschleunigung.“ Das ist eine Mahnung und strenge Forderung zugleich. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der Beauftragte für die gesamten Konsumvereine dürfen nicht in den Wind hinweggesprochen haben!“

Folgen der amerikanischen Diskontsenkung

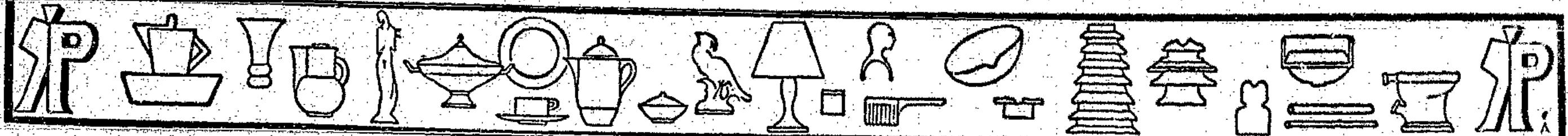
In den Vereinigten Staaten wurde von den offiziellen Notenbanken der Diskontsatz von 3 auf 2½ v. H. herabgesetzt. Diese Maßnahme ist ein sichtbares Zeichen für das in den maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck kommende Bestreben, den Geldmarkt weiter zu verflüssigen und durch eine Ausweitung der Kredite die Wirtschaft zu beleben. Die amerikanischen Notenbanken werden sich erst nach Fühlungsnahme mit den europäischen Notenbankenpräsidenten zu dieser Maßnahme entschlossen haben. Es wird eine prinzipielle Übereinstimmung darüber zu erwarten sein, daß mit einer wesentlichen Verschleidung der hauptsächlich internationalen Währung untereinander nicht mehr zu rechnen ist. Im Anschluß an das amerikanische Vorbild werden wahrscheinlich auch in Europa, namentlich in Deutschland, Diskontsenkungen vorgenommen.

Vorräte der Weltrohstoffe

Ende März d. J. waren die Vorräte von 19 wichtigen Welthandelswaren im ganzen um rund 5 v. H. niedriger als vor einem Jahr, und damit etwa so groß wie Ende März 1931. Die Entlastung der Warenmärkte ist also unverkennbar; die Vorräte sind aber noch immer so hoch, daß mit Rückschlägen der Preisbewegung gerechnet werden muß.

Höchste Auflage aller Zeitschriften

Die Zeitschrift „Arbeiterum“, Blätter für Theorie und Praxis der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, amtliches Organ der Deutschen Arbeitsfront, erscheint jetzt in einer Auflage von 4,5 Millionen Exemplaren. Damit hat das „Arbeiterum“ die höchste Auflage aller Zeitschriften erreicht.



Deutschlands feinkeramische Industrie

Aus dem Vierteljahresheft zur Konjunkturforschung, 8. Jahrgang, Heft 1, entnehmen wir folgende interessanten Ausführungen über die deutsche feinkeramische Industrie.

(Dem Bericht liegen u. a. auch Angaben des Instituts für Wirtschaftsbeobachtung, Nürnberg, zugrunde.)

Die Geschäftstätigkeit der feinkeramischen Industrie hat sich in den letzten Monaten weniger günstig entwickelt, als es der Saison nach hätte erwartet werden können. Die Produktion ist im Februar vorübergehend unter Vorjahrsstand gesunken; die Umsätze des Einzelhandels in Porzellan-, Steingut- und Glaswaren haben ihren Abstand von den Vorratsumsätzen erneut vergrößert.

Diese Rückschläge stellen keinen Rückfall in die Krise dar; sie zeigen aber, daß sich die Konsolidierung in der feinkeramischen Industrie nur allmählich durchsetzen kann. Hier stellt sich daher mit besonderer Dringlichkeit die Frage, an welche Bedingungen ein konjunkturlicher Aufschwung in der feinkeramischen Industrie geknüpft ist.

Die konjunkturrellen Bedingungen für den Aufschwung.

Die feinkeramische Industrie ist von der Krise besonders schwer erfaßt worden. Diese hohe Krisenempfindlichkeit bedeutet aber nicht, daß nun auch die Bedingungen für den Aufschwung besonders günstig liegen müßten:

1. Nach allen bisherigen Erfahrungen werden feinkeramische Waren als Gitter des sozialen „klassischen“ Bedarfs erst verhältnismäßig spät von der Einkommensbesserung Nutzen ziehen; die den Konsumenten zur Verfügung stehenden zusätzlichen Einkommensbeiträge werden nämlich zunächst für dringlichere Ausgaben (z. B. für Bekleidungsgegenstände) verwendet.

Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß wegen der langen Dauer der Krise ein erheblicher Ersatzbedarf an Hausrat gestaut ist. Denn in diesem Sinne dringlicher Ersatzbedarf liegt auch für andere Warengruppen vor. Soweit durch diese aber in stärkerem Grad starker Bedarf gedeckt wird — das ist z. B. für Textilien der Fall — werden sie im kommenden Aufschwung den Vorrang haben.

2. So kann die Mengenproduktion erst verhältnismäßig spät angeregt werden. Es ist kein Zufall, daß nach der Krise 1925/26 die Porzellanproduktion erst seit Juli 1926 anstieg, während die Verbrauchsgüterproduktion im ganzen bereits seit Mai 1920 die Produktion von Investitionsgütern sogar seit Februar 1926 zunahm.

Nur könnte zwar die im Aufschwung erst spät einsetzende Belebung des Hausratverbrauchs vom Einzelhandel diskontiert werden und ihm zu frühlängigen Lagerinduktionen veranlassen. Hierfür spräche an sich die Tatsache, daß der Hausrathandel ein besonders reich sortiertes Lager zu halten pflegt. Der Lagerumschlag vollzieht sich aber hier aller Regel nach besonders langsam. Jeder Lagerbau bedenkt eine stärkere kapitalmäßige Belastung als in anderen Handelszweigen. Man wird deshalb auch von dieser

Seite her — selbst wenn die Einkommen der Verbraucher steigen sollten — nur eine ganz allmäßliche Besserung erwarten dürfen.

Konjunkturrell betrachtet wird also der Markt für Hausrat im Verlauf eines Aufschwungs erst verhältnismäßig spät von der Besserung des Geschäfts erfaßt. Diese „Gesetzmaßigkeit“ könnte allerdings durch besondere Auftriebsmomente struktureller Natur durchbrochen werden.

Die strukturellen Bedingungen für den Aufschwung.

Strukturell betrachtet unterliegt der Verbrauch von Hausrat im allgemeinen und von Porzellan und Steingut im besonderen ganz verschiedenen, zum Teil einander entgegengewirkenden Entwicklungstendenzen.

1. Die Hausratindustrie zählt zu den Verbrauchsgüterindustrien; diese verlieren durch die Industrialisierung eines Landes im Rahmen der Gesamtindustrie anteilsmäßig an Bedeutung.

2. Innerhalb der Verbrauchsgüterindustrien gewinnen die Hausratindustrien aber ständig an Bedeutung. Mit der Industrialisierung steigen nämlich die Einkommen, hebt sich die Lebenshaltung; es werden also wachsende Beträge für den elastischen Bedarf der Bevölkerung — und damit auch für die Beschaffung von Hausrat — eingesetzt.

3. Im Rahmen der Gruppe Hausrat schließlich ist in den letzten fünfzig Jahren die Produktion von Porzellan-, Steingut- und Glaswaren anteilsmäßig durch andere Gruppen (z. B. Metallwaren) zurückgedrängt.

Es spricht vieles dafür, daß sich an dieser Entwicklungstendenz in der nächsten Zeit nichts Entscheidendes ändern wird. Einmal kann man auf längere Sicht bestensfalls mit einer langsamem Steigerung der Einkommen rechnen; das bedeutet, daß wachsende Beträge für den elastischen Bedarf der Bevölkerung nur allmählich frei werden. Außerdem hat sich der Bedarf der Bevölkerung schon in den letzten Jahren in zunehmendem Umfang anderen Warengruppen als Hausrat aus Porzellan, Steingut und Glas zugewendet. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß hier ein grundsätzlicher Wandel eintreten würde. Auch strukturell müssen sich die Dispositionen der Branche daher in engen Grenzen halten.

Die Außenmärkte.

Auf den Außenmärkten sind die Aufschwungsbedingungen für die feinkeramische Industrie grundsätzlich die gleichen wie auf dem Binnenmarkt. Auch hier werden die Einkommen, wenn überhaupt, zunächst nur zögernd zunehmen; die zusätzliche Kaufkraft der Bevölkerung wird sich zunächst auf andere Waren als auf Hausrat konzentrieren. Strukturell ist zwar die Entwicklung des Bedarfs günstiger einzuschätzen; hier kommen aber die handelspolitischen Absperrungsmaßnahmen hemmend hinzu, sowie die Tatsache, daß einige Konkurrenzländer Deutschlands, wie z. B. Japan, über günstigere Kostenverhältnisse verfügen. Selbst die technische Überlegenheit der deutschen Feinkeramik — wie sie in Qualitätswaren ohne Zweifel besteht — wird deshalb neue Marktgebiete nur in beschränkten Umfang erschließen können.

Die Entwicklung am Binnen- und Außenmarkt legt den Schluß nahe, daß ein kommender Aufschwung in der feinkeramischen Industrie später einsetzen und weniger ausgeprägt sein wird als in anderen Branchen; er dürfte sich außerdem in engeren Grenzen halten als es den Erfahrungen der Industrie aus früheren Konjunkturzyklen entspricht.

Bonn

Die „Keramag“, Keramische Werke A.G. in Bonn, schloß das Geschäftsjahr 1932 mit einem Gesamtverlust von 719.653 RM, nachdem im Vorjahr der Jahresverlust von 926.912 RM durch den Gewinnvortrag von 216.572 RM teilweise gedeckt worden war. Der Ertrag wird für 1932 mit 2.745 (2.211 Mill. RM, Zinsentnahmen mit 0,911 (0,006) Mill. RM ausgewiesen, andererseits erforderlichen Unkosten 0,414 (0,597), Löhne und Gehälter 1.933 (1.483), Steuern 0,220 (0,233), Soziallasten 0,120 (0,166), Instandhaltungen 0,184 (0,219), Abschreibungen 0,223 (0,236), Effekten-Wertberichtigungen 0,103 (0,232) und sonstige Abschreibungen 0,149 Mill. RM. Der rückgängige Bedarf und das Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch führen zu neuen Preissenkungen. Erst im Herbst 1932 gelang es, durch Zusammenschluß der deutschen Steingutfabriken der ruinösen Entwicklung Einhalt zu tun. Für sanitäres Porzellan wurde eine einheitliche Preisbasis geschaffen, die zwar keinen übergrößen Gewinn zuläßt, aber einer Verschlechterung der Werts vorbeugt. Verluste aus Warenförderungen und Darlehen waren nicht zu vermeiden. Der Betriebsverlust von 0,4 Mill. RM wurde durch Entnahmen aus der Reserve im voraus auszugleichen. Im März 1933 soll eine Besserung der Geschäftslage erkennen. Die Bilanz zeigt neben nur wenig veränderten Anlagekonten Vorräte mit 1.26 (1.45), Debilien mit 0.843 (1.312), Schecks, Kasse und Guthaben mit 0.436 (0.197), andererseits bei um 6 Mill. RM Aktienkapital Gläubiger mit 0,076 (0,063) und Rückstellungen mit 0,175 (unv.) Mill. RM.

Volkstedt

Die Aktien der ältesten Volkstedter Porzellanfabrik, die ihr Kapital im Verhältnis 3 : 1 zusammengelegt hat, werden nicht mehr amtlich notiert. Die Zurücknahme der Zulassung ist erfolgt, obgleich schon Anfang April ein Neuzulassungsantrag für die zusammengelegten Aktien gestellt worden war. Ein Kurs ist für dieses Papier schon seit Februar d. J. nicht mehr zu Stande gekommen. Damals notierten die Aktien 5/4 Prozent. Es ergab sich also für die konvertierten Aktien die verhältnismäßig niedrige Bewertung von 15/4 Prozent. Als Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft insbesondere Kunst- und Luxusporzellan herstellt, für die die Absatzverhältnisse noch nicht günstig sind; das Unternehmen hat daher auch das abgelaufene Geschäftsjahr 1932 trotz der Sanierung wieder mit einem Verlust abgeschlossen, der fast 10 Prozent (34.000 RM) des neuen Kapitals (0,63 Mill. RM) ausmacht und in voller Höhe neu vorgetragen werden soll. Die ersten Monate des neuen Jahres sollen noch einen weiteren Umsatzrückgang gebracht haben, der aber nicht mehr bedeutend war, so daß eine geringe Belebung des Inlandsmarktes genügen würde, um diesen Umsatzrückgang auszugleichen.

Colditz

Die Steingutfabrik Colditz A.G. in Colditz in Sachsen meldet einen weiteren Absatzrückgang, für den sie insbesondere die erhöhten Zölle und verschärften Devisenbestimmungen in verschiedenen wichtigen Absatzmärkten verantwortlich macht. Das daraus folgende verstärkte Angebot auf dem Inlandsmarkt habe zu einem weiteren Rückgang der Verkaufspreise auch im Inland geführt. Das Unternehmen hat im abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Verlust von 235.000 RM erlitten, der durch Gewinnvortrag von 43.000 RM und Auflösung des Reservefonds von 310.000 RM auf 2000 RM vermindert und auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Obwohl der Verlust bei der im Konkurs geratenen Edelslein A.G. wäre keine Unterblanz zu verzweifeln gewesen. Durch rechtliche Abschreibungen und Rückstellungen sei eine Bilanzbereinigung erfolgt und Risikomindehung eingetreten.

Zur Zeit arbeitet die Gesellschaft mit 70 Prozent der Kapazität. Im neuen Jahre waren die Umsätze bisher geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahrs; doch hofft die Verwaltung, daß die längst fällige Geschäftsbeteiligung bald eintreten werde; das sei aus den eingetretenen innen- und außenpolitischen Beruhigungen zu erwarten.

Arzberg

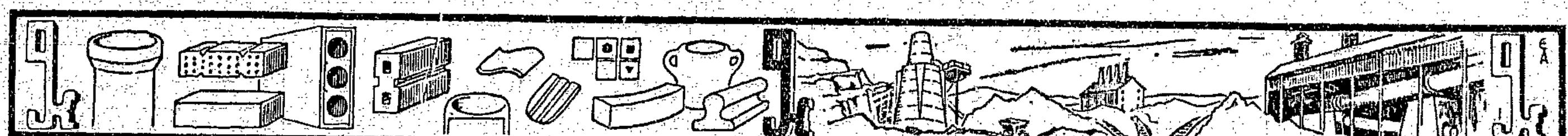
Die Porzellanfabrik Carl Schumann A.G., Arzberg, kam kürzlich erst mit ihrem Geschäftssabschluß vom Jahre 1931 heraus. Es gibt also seine verspätete Bilanz des Jahres 1931. Der Erlöskonto von 1.365.651 RM standen Unkosten in Höhe von 577.292 RM gegenüber. Reguläre Abschreibungen wurden in Höhe von 91.052 RM vorgenommen. Nach außerordentlichen Abschreibungen von 697.282 RM, die auf der Herabsetzung des Aktienkapitals von 2 auf 1,2 Mill. RM und durch Verminderung des Reservefonds von 0,2 auf 0,12 Mill. RM bzw. den hierdurch erzielten Buchgewinn möglich waren, ist die Gewinn- und Verlustrechnung auszugleichen.

Rodach

Bei der Max Roessler Feinsteingutfabrik AG. in Rodach wird eine Sanierung dadurch erreicht, daß der Generalversammlung vorgeschlagen wird, daß nom. 75.000 RM Aktien, die kostenlos zur Verfügung gestellt werden, eingezogen und 1 Mill. St.-A. 3 : 1 zusammengelegt werden; bis zu 0,15 Mill. neue sprozentige V.-A. sollen geschaffen und zunächst den Gläubigern gegen Abtreten von Forderungen angeboten werden; aber auch je 80 RM zusammengelegte St.-A. können gegen 25 Prozent Zuzahlung in eine solche Vorfürschaft umgewandelt werden. Im Jahre 1932 ist ein weiterer Verlust von 231.013 Reichsmark entstanden, im Vorjahr waren es 251.679 RM.

Tettau

Auf Antrag der Bankfirma Samland sind 1 Million Mark Aktien der Porzellanfabrik Tettau A.G. in Tettau zur Berliner Börse zugelassen worden. Im Zulassungsprospekt wurden keine neuen Mitteilungen gemacht.



Neue Lohntarife

der Branche Grobkeramik seit dem 1. Januar 1933

(Löhne von 1929 und den letzten von 1932 zum Vergleich.)

Betriebsfachhinter	Spitzenstundenlöhne	
	1929	1932
Unselbständige Arbeiter	Abschlußtarif der letzten Lohnperiode	Betriebsfacharbeiter
Arbeiterinnen	Arbeiterinnen	Arbeiterinnen

Mosaik- und Wandplatten-Industrie	Oberpfälzische Kaolin-Industrie, Hirschau n.W.	
Chemnitz, Marienberger Mosaik- und Wandplattenfabrik.	67	64
77	65	43

Firmendiktat.	Weiden, Terranova-Industrie, C. A. Kapfers & Co. und Porphyrowerke GmbH, Freiberg	
Weiden, Mosaikplattenfabrik Fa. Kaufmann, Niedersedlitz.	94	87
1932	58	43

Ehrang, Ver. Mosaik- und Wandplatten A.G., Werk Ehrang.	Oberpfalz.	
1932	52	48
1933	53	48

Lübeck, Fa. Villero & Baen, Wandplattenfabrik Dänischburg.	Cottbus, Fa. H. Rönnler, Spremberg.	
1932	75	40
1933	63	38,5

Kachel- und Chamotteofen-Industrie	Hähr-Grenzhäuser, Westerwald.	
Insterburg, Ofenfabrik P. Gallweister.	60	58
1932	33	31

Steinzeug-, Feuerfest- u. Tongruben-Industrie.	Steinzeug-, Feuerfest- u. Tongruben-Industrie.	
Steinzeug-, Feuerfest- u. Tongruben-Industrie.	70	68
1932	51	41

Gemischt-gewerbliche Industrien	Steinzeug-, Feuerfest- u. Tongruben-Industrie.	
Hähr-Grenzhäuser, Westerwald.	56	

Ziegelindustrie

In der Ziegelindustrie der Länderei ist in den letzten Wochen eine gewisse Absatzsteigerung zu beobachten. Einige stillliegende Werke haben den Betrieb wieder aufgenommen, und bereits in Betrieb befindliche Werke haben Neufeststellungen von Arbeitskräften zur Erhöhung des erzielten Absatzes vorgenommen. Außer auf der zu beobachtenden Beliebung der Privatbautätigkeit hoffen die Ziegelwerke auf einen steigenden Absatz an die Landwirtschaft. Die Herstellung starker Klinker bietet für den in der Landwirtschaft jetzt so stark propagierten Silobau eine gute Beschaffungsmöglichkeit. Vom Staat sind für den Silobau nennenswerte Beihilfen in Aussicht gestellt worden, so daß in der nächsten Zeit mit einer weiteren Beliebung zu rechnen ist.

Auch die Ziegelindustrie Ostpreußens hofft, daß sich durch die Verbilligung der Kredite, die der Landwirtschaft für Silobauten und Meliorationsbauten gewährt werden, eine Beliebung in der Herstellung von Ziegeln und Dachziegeln ergeben wird.

Ziegeleiberufschaftsgenossenschaft

In der am 2. Mai d. J. stattfindenden Sitzung des Genossenschaftsvorstandes der Ziegeleiberufschaftsgenossenschaft, an der auch ein Vertreter des Reichsversicherungsamtes teilnahm, wurde beschlossen, sämtliche Sektionen der Berufsgenossenschaft rückwirkend ab 1. Ja-

nuar d. J. aufzuhören. Insbesondere der Vertritt der Reichsversicherungsanstalt setzte sich sehr eindringlich für das Zustandekommen des Beschlusses ein. Eine Zustimmung der Genossenschaftsversammlung wird nicht für notwendig gehalten, da das Reichsversicherungsamt gemäß § 6, Teil 1, Kapitel II, Artikel 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932, eine Verfügung vom 29. April 1933 erlassen hat, daß zu dieser Satzungsänderung ein Beschuß des Genossenschaftsvorstandes genügt.

Durch die Auflösung der Sektionen soll eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung eintreten. Eine erhebliche Herabsetzung der Zahl der ehrenamtlich tätigen Genossenschaftsmitglieder wird vorzunehmen sein. Ein großer Teil der Doppelarbeit, die infolge der Gleichartigkeit vieler Arbeiten in den Sektionen und der Hauptverwaltung geleistet werden mußte, würde ebenfalls wegfallen. Richtig angewendet, können alle diese Maßnahmen auch zum Wohle der Versicherten ausschlagen. Vom Standpunkt der versicherten Arbeitnehmer muß nachdrücklich gefordert werden, daß eine Benachteiligung oder gar Schädigung für sie nicht eintreten darf.

Kalkabsatz

In Nr. 17 des „Keramischen Bundes“ vom 17. Mai d. J. brachten wir eine Statistik über den Kalkabsatz der dem Deutschen Kalkbund angeschlossenen Werke in den Jahren 1931

und 1932. Vom Deutschen Kalkbund wird uns dazu mitgeteilt, daß die Zahlen für 1931 mit den vom Deutschen Kalkbund gemachten Angaben nicht übereinstimmen. Nachstehend bringen wir daher die Statistik mit den berichtigten Zahlen nochmals:

	1931 in Tonnen	1932 in Tonnen	Anteil in Prozent	mehr bzw. weniger zu 1931 in Prozent
Eisen- und Stahlwerke	638 609	402 498	21,6	- 87,0
Kalkstück- stofffabriken	213 876	246 991	13,2	+ 15,5
Chemische Industrien	180 516	171 306	9,3	- 5,1
Zucker- fabriken	10 356	6 701	0,4	- 35,3
Landwirt- schaft	451 905	405 543	21,7	- 12,8
Bauwirt- schaft	694 202	556 170	23,8	- 19,9
sonstige	6 308	5 795	0,3	- 8,1
Abnehmer	84 752	78 033	5,9	- 13,9
Ausfuhr	2 980 524	1 868 037	100	-

2 980 524 1 868 037 100 -

Zementindustrie Stettin

Die Zementfabrik des Pommerschen Industrievereins d. A. wird eine Heraussetzung des Grundkapitals von 8,4 Mill. RM um ein Drittel vornehmen. Der Nennwert der Stammaktien und der Stammprioritätsaktien sollen auf den Betrag von 400 RM herabgestempelt

und ein Teil des daraus erzielten Gewinnes an die Aktionäre ausgeschüttet werden. Die Fabrik gehört zu den Stettiner Zementwerken, die das Kartellgericht angerufen haben, um eine Befreiung von der Mitgliedschaft im Norddeutschen Zementverband zu erreichen. Das Werk hat eine Friedenskapazität von 900 000 Fässer, und ist damit die größte der Stettiner Zementfabriken.

Litauen/Estland

Nach einem Beschuß der Lizenzkommission darf grundsätzlich nur Zement aus England und Dänemark eingeführt werden. Dänemark hat man eine Quote von 120 000 Fässer zugestanden, gegenüber der Verpflichtung, Dänemark 4000 Pferde aus Litauen abzunehmen.

Auch nach Estland wird hauptsächlich nur Zement aus England eingeführt. Dies ist möglich durch die durch hohe Schutzzölle in die Höhe getriebenen Preise. Der eingeführte englische Zement wird verkauft mit 5,95 Kr. pro Barril (170 kg), während der heimische Zement 6,85 Kr. kostet. In dem Preis für englischen Zement sind enthalten 2,21 Kr. für Zoll und 0,42 Kr. Devisensteuer. Damit stellt sich der Preis des englischen Zements einschließlich aller sonstigen Kosten, wie Fracht und Spesen, auf 3,32 Kr., und ist somit um 3,53 Kr. = 51,5 Prozent billiger.

Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

(18. Fortsetzung.)

Und jetzt, da er weit und breit als König von Klondike bekannt war und dazu noch verschiedene andere fürstliche Titel wie Eldorado-König, Bonanza-König, Heiligenkönig und Fürst des Schallkreisenden nicht zu vergessen den stolzesten von allen, Vater der Pioniere, trug jetzt stolztert er sich mehr als je vor den Weibern. Wie nie zuvor streckten sie ihre Arme nach ihm aus, und jeder Tag brachte neue Weiber ins Land. Ganz gleich, ob er im Hause des Goldkommissärs saß in einem Tantsaal nach Getranken rief oder sich einem Interview durch den weiblichen Vertreter der New York Sun unterwarf, überall, wo er ging und stand, streckten sie ihre Arme nach ihm aus.

Eine Ausnahme gab es jedoch, und das war Freda, die Tanzerin, der er das Mehl geschenkt hatte. Sie war die einzige Frau, in deren Gesellschaft er sich wohl fühlte, denn sie allein streckte nie die Arme nach ihm aus. Und doch sollte sie es sein, die ihm seinen ersten großen Schrecken einjagte. Das war im Herbst 1897.

Er befand sich auf dem Rückweg von einer kleinen Besichtigungsreise, die diesmal dem Henderson, einem Flusse, gewidmet hatte, der direkt unterhalb des Stewart in den Yukon flößt. Ganz plötzlich war der Winter gekommen, und er kämpfte sich die siebenzig Meilen den Yukon hinab in einem gebrochenen Petersborough-Kanu, während rings um ihn die Eisschollen trieben. Er hielt sich sorgsam an der schon harten Eiskante und war gerade im Begriff, an dem eispritsenden Maul des Klondike vorbeizusausen, als er einen Mann sah, der einen wilden Tanz auf der Eiskante aufführte und ins Wasser wies. Das nächste, was er sah, war eine peitzgekleidete, weibliche Gestalt, die, mit dem Gesicht unter dem Wasser, gerade zwischen dem Treibels versinken wollte. Nur ein paar Sekunden, und das Kanu war an der Stelle, er packte die Frau an den Schultern und zog sie vorsichtig ins Kanu. Es war Freda. Und alles wäre gut gewesen, hätte sie ihn nicht, als sie später zur Besinnung gekommen war, mit vor Zorn flammanden blauen Augen angesehen und gefragt: „Warum hast du das getan? Oh, warum hast du das getan?“

Das qualte ihn. Statt wie sonst gleich einzuschlafen, lag er lange wach und kam wieder ihr Gesicht und die zornsprenkende Augen vor sich und grubte über ihre Worte nach. Die hatten aufrichtig geklungen. Sie hatte geweint, was sie sagte. Und er grubte weiter.

Als er ihr das nächste Mal begegnete, wandte sie sich zornig und verachtlich von ihm ab. Aber später bat sie ihn um Verzeihung und ließ ein Wort fallen, das irgendwie Mann irgendwo und irgendwo — sie sprach sich nicht näher aus — ihr den Willen zum Leben geräumt hätte. Sie sprach offen, aber unzusammenhängend, und alles, was er aus ihr herausbekommen konnte, war, daß das Ereignis, was es auch nun sein mochte, schon weit zurücklag. Und er bekam auch heraus, daß sie den Mann geliebt hatte.

Das war es also — die Liebe. Sie war schuld daran. Sie war schwächer als Kälte und Hunger. Die Frauen möchten gut schenken und liebenswürdig sein; aber mit ihnen kann etwas das man Liebs meinte und das sie alle bis auf die Knochen zeichnete. So unverständig machte es sie, daß man nie wissen konnte, was ihres einfiel. Die Freda zum Beispiel war ein prächtvolles Geschöpf, uppig, schön und durchaus nicht dummi; aber da war die Liebe gekommen, hatte sie bitter gesagt, die ganze Welt gemacht und sie nach Klondike und in den Tod getrieben, so unverständlich, daß sie den Mann haßte, der ihr das Leben rettete.

Na bisher war er der Liebe entronnen, wie den Pocken, aber für den, den sie packte, war sie ebenso ansteckend wie Pocken und bedeckt gefährlicher. Sie ließ Männer und Frauen die schrecklichsten, unverantwortlichsten Dingos tanzen. Sie glich dem Deltarum tanzende, war aber noch schlimmer. Und wenn sie ihn, Daylight, kriegte, dann konnte es ihm ebenso schlecht ergehen wie den andern. Sie war Wahnsinn, starker Wahnsinn, und ansteckend schrecklich. Ein halbes Dutzend junger Burgen war im Feste verschwunden. Alle wollten

Einzig berechtigte Übersetzung von Erwin Magnus / Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg.

sie heiraten. Aber sie war nun einmal in diesen einen Burschen auf der andern Seite der Welt verschossen und wollte mit keinem andern zu tun haben.

Aber noch einen größeren Schrecken sollte er erleben: Eines Morgens wurde die Jungfrau tot in ihrer Hütte gefunden. Ein Schuß durch den Kopf hatte sie abgetan, und sie hatte keine Botschaft, keine Erklärung hinterlassen. Dann kam das Gerude. Man sagte, sie hätte sich aus Liebe zu Daylight das Leben genommen. Alle wollten es wissen. Wieder einmal war Burring Daylight, der König von Klondike, die Sensation in den Sonntagsbeilagen der Vereinigten Staaten. Die Jungfrau hätte einen besseren Lebenswandel angefangen, so hieß es in den Berichten, und das stimmte wohl. Nie hatte sie ihren Fuß in einem Tanzsaal in Dawson City gesetzt. Nachdem sie Circle City verlassen, hatte sie zuerst für andere Leute gewaschen, dann sich eine Nähmaschine gekauft und Pelzmützen und Elchlederhandschuhe gekauft. Dann war sie Kontoristin bei der ersten Yukonbank geworden. Alles das und noch mehr war bekannt, alle sprachen darüber und waren sich einig, daß Daylight die Ursache von allem und dazu auch von ihrem Tod gewesen.

Sechstausend Menschen verbrachten den Winter 1897 in Dawson. Die Arbeit an den Creeks schritt rasch vorwärts, und von der andern Seite der Pässe wurde gemeldet, daß dort hunderttausend auf den Frühling warteten, um herüberzukommen. Als Daylight an einem der kurzen Nachmittage auf der Seeskung zwischen dem French Hill und dem Skookum Hill stand, hatte er wieder eine Vision. Zu seinen Füßen lag der reichste Teil des Eldorado Creek, und er konnte meilenweit den Bonanza hinauf und hinabsehen. Es war ein Bild gewaltiger Zerstörung. Die Hügel waren bis zum Gipfel abgeholt, die nackten Flanken von den zahlreichen Gruben und Bohrstellen zerissen, die selbst der Schneemann nicht verdecken konnte. Unter ihnen lagen überall die Blockhütten der Leute. Aber es waren nicht viel Menschen zu sehen. Eine dicke Rauchwolke erfüllte die Täler und verwandte selbst das graue Tageslicht in eine trübe Dämmerung. Der Rauch stieg aus tausend Löchern im Schnee, tief unten auf der Felsunterlage krochen die Menschen in der gefrorenen Erde und dem Schnee herum und entzündeten immer mehr Feuer, um die Macht des Frostes zu brechen. Hier und da, wo neue Schichten im Bau waren, flammten diese Feuer mit rotem Schein. Menschliche Gestalten krochen aus den Löchern hervor, verschwanden in ihnen oder standen auf Plattformen aus roh zugehauenen Holzstämmen und wanden den aufgetauten Kies an die Oberfläche, wo er sofort wieder gefror. Überall sah man die traurigen Überreste der Frühjahrswandlung — Haufen von Schleusenkästen, Stücke von Wasserleitungen und mächtige Wasserräder —, alles Trümmer, wie ein Heer golddürstiger Männer hinterläßt.

„Welch ein Raubbau“, murmelte Daylight halblaut. Er sah auf die nackten Hügel, und ihm wurde klar, welch riesige Verwüstung von Holz hier stattgefunden habe. Aus der Vogelperspektive sah es eine blanke, kahle, verkrüppelte Welt aus, hier geschafft hatte. Jetzt sah er sich, und das Ergebnis war e. Chaos. In diesem reichsten aller Minen kostete es einen Dollar, für zwei Dollar Holz herauszuladen, und für jeden Dollar den sie an diese unerschöpfliche, gedankenlose Arbeitsweise herausholten, war es ein anderer Dollar hoffnungslos vereitelt. Nach ein Jahr, und diese waren ausgetrocknet, und dabei blieb kein soviel Gold im Boden stecken, wie herangeholt worden war.

Organisation war es, was sie brauchten, das er, und seine fruchtbare Plantasie entwarf ein Bild vom Eldorado Creek, von der Mündung bis zur Quelle von Berggräben auf Berggräben unter einer einheitlichen energischen Leistung. Sogar das Aufstauen mit Dampf, das zwar noch nicht erprobt war, aber sicher kommen würde, war, wie er einsah, nur ein Notbehelf. Was hier fehlte, waren hydraulische Anlagen an den Bängen und Goldbagger, wie sie in Kalifornien verwendet wurden.

Hier sah er die Chance für neue reiche Ausbauten. Er hatte sich den Kopf zerbrochen, wie er die Ziegelindustrie dor

warm wohin die Guggenhammers und die großen englischen Firmen ihre hochbegoldeten Sachverständigen ins Land geschickt hatten. Das war also ihr Plan. Darum hatten sie sich also an ihn gewandt, um bereits anscheinende Claims und Schutthalde zu kaufen. Ihre wegen möchten die kleinen Minenbesitzer gern herausholen, soviel sie konnten, es blieben doch noch Millionen zurück.

Und indem er auf die rauchende Hölle zu seinen Füßen hinausblickte, entwarf Daylight ein neues Spiel, das er spielen wollte, ein Spiel, in dem die Guggenhammers und alle anderen mit ihm zu rechnen haben sollten. Aber mit der Freude über diesen neuen Plan beschloß ihn ein Gefühl von Müdigkeit. Er war müde von den langen Jahren im hohen Norden, und er wollte wissen, wie die Welt draußen aussah — die große Welt, von der er andere hatte reden hören, und von der er selbst nicht mehr wußte als ein Kind. Auch dort gab es Spiele zu spielen. Der Tisch war größer, und warum sollte er sich nicht mit seinen Millionen daransetzen und mitspielen? Und so entschloß er sich an jenem Nachmittag auf dem Skookum Hill seine beste Klondike-Karte auszurollen und dann in die Welt hinauszureisen.

Aber das ging nicht so schnell. Durch zu verlässige Loute ließ er die Ingenieure der großen Firmen überall beobachten, und überall, wo die zu kaufen begannen, kaufte auch er. Überall, wo sie einen ausgebeuteten Claim in ihre Hand zu bekommen suchten, stießen sie auf ihn, weil er ganze Komplexe oder einzelne Claims besaß, die so geschickt verstreut waren, daß ihre Pläne gekreuzt wurden.

Er schickte nach den Vereinigten Staaten und ließ tüchtige Ingenieure kommen. In der achtzig Meilen entfernten Wasserscheide errichtete er ein Reservoir und führte die mächtige hölzerne Wasserleitung quer durch das Land bis zum Ophir Reservoir und Wasserleitung waren mit drei Millionen veranschlagt, kosteten aber beinahe vier. Und hierbei blieb es nicht. Elektrische Kraftanlagen wurden errichtet, seine Werkstätten durch Elektrizität erleuchtet und betrieben. Andere, die auch mehr Gold gefunden hatten, als sie sich erlaubt hatten, schütteten düster die Köpfe, prophezeiten ihm, daß er zu Fall kommen würde und weitgärtigen sich Geld in seine verrückten Unternehmungen zu stecken. Aber Daylight lächelte und verkaufte den Rest seiner Grundstücke. Er tat es gerade im rechten Augenblick, als die Goldrauschte den höchsten Grad erreicht hatte. Wenn er seinen alten Freunden im Elchgeweiß prophezeite, daß in fünf Jahren kein Mensch mehr ein Grundstück in Dawson geschenkt haben wollte, und daß die Hütten dann zu Brennholz verbraucht wären, so lachten sie ihn aus und versicherten ihm, daß die Mutterader dann längst gefunden wäre. Aber er blieb dabei. Weil er keinen Bedarf an Bauholz mehr hatte, verkaufte er auch seine Sägemühlen. Ebenso begann er, seine an den verschiedenen Flüssen verstreuten Claims abzustehen, und beendete seine Anlagen, baute seine Bagger, importierte seine Maschinen und machte das Gold von Ophir unmittelbar zugänglich ohneemand Dank zu schulden. Und er, der vor fünf Jahren vom Indian-River die Wasserscheide gekommen, mit seinen Hunden als Lasttiere die schweigende Wildnis betreten und wie ein Indianer ausschließlich von Fleisch gelebt hatte, er hörte jetzt das heisere Pfeifen des seine Hunderte von Arbeitern zur Arbeit rief, und sah sie in dem weißen Schneefeld gekämpfen arbeiten.

Aber nun das getan war, war er auch fertig zur Abriss. Und als das bekannt wurde, überboten sich die Guggenhammers und die englischen Konzerne und eine neue französische Kompanie gegenseitig, um Ophir und die ganze Anlage zu kaufen. Die Guggenhammers boten am meisten, und der Preis, den sie bezahlten, gab Daylight einen Gewinn von rund einer Million. Man kannte allgemein, daß er zwanzig bis dreißig Millionen besaß. Aber er wußte genau, wie er stand, und er, wenn er seinen letzten Claim verkauft und reinen Tisch gemacht hatte, gut elf Millionen aus seiner Chance herausgeholt hatte.

Seine Abreise war ein Ereignis, das mit seinen andern Taten der Geschichte des Yukon angehört. Ganz Yukon war zu Gast bei ihm, und in Dawson wurde das Fest gefeiert. An diesem letzten Abend galt kein anderer Goldstaub als der seine. Getränke waren nicht zu kaufen. Jede Gastwirtschaft stand offen, hinter den Schanktischen standen Reserven für die ermatteten Bartender bereit, und die Getränke wurden umsonst ausgeschonzt. Wollte jemand seine Gastfreundschaft nicht annehmen und durchaus bezahlen, so wurde er gleich von zehn verschiedenen Seiten angegriffen. Selbst die Chechaques erhoben sich, um Daylights Namen gegen eine solche Beleidigung zu verteidigen. Und überall war Daylight auf seinem mokassinbekleideten Fußes lärmte, als wäre die Hölle losgelassen, strömte über von Gutmütigkeit und Kameradschaftlichkeit, stieß sein altes Wolfsgheule aus, schrie, daß es seine Nacht wäre, preiste allen Männern an der Bar die Hände herunter und führte andere Kraftstückchen aus, während sein sonnenverbranntes Gesicht durch das Trinken gerötet war und seine Augen leuchteten. Er war wie immer gekleidet, die Ohrenklappen umfloßten ihn, und die Handschuhe mit den hohen Stulpen baumelten ihm an einer Schnur um den Hals.

Diese Nacht verdunkelte alles, was Dawson je gesehen hatte. Es war Daylights Wunsch, daß man sie nicht vergessen sollte, und sein Wunsch ging in Erfüllung. Ein gut Teil von der Bevölkerung Dawsons holte sich in dieser Nacht einen seligen Rausch. Am Tage nach dem Feste fand sich nicht ein einziger arbeitsfähiger Mann.

Am nächsten Morgen verabschiedete Daylight sich bei Anbruch des Tages von Dawson. Tausende standen am Ufer mit Handschuhen und der heruntergezogenen Ohrenklappen. Es waren dreißig Grad unter Null, die Eiskante hatte an Stärke zugenommen, und im Yukon trieben die Eisschollen. Vom Deck der „Sootie“ ans winkte und rief Daylight zum Abschied. Als die Leinen losgeworfen wurden und der Dampfer sich in den Strom hinausschwang, sahen die Nachstehenden, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Ihm war, als verließ er sein Vaterland, dies rauhe Polerland, das einzige, das er gesehen. Er nahm die Mütze vom Haupte und schwang sie.

„Lebt wohl, Jungs“, rief er. „Lebt wohl, Jungs!“

Burnings Daylights Einzug in San Francisco war nicht glanzvoll. Nicht er allein war verlassen, mit ihm auch Klondike. Die Welt interessierte sich für ganz andere Dinge